

AUFsätze

Läßt sich die Delinquenzbelastung messen?

Stephan und Edelgart Quensel

Lehrstuhl für Strafrecht und Kriminologie
Universität GiessenI. Aufgaben:

Kriminologen und Kriminalpolitiker sind Regenten in einem besetzten Land: Als kriminelles Verhalten gilt das, was der Staat im Strafgesetz vorschreibt, als Krimineller der, den der Staat bestraft. Man kann diese Definitionen übernehmen, sie ideologisch absichern und das Untersuchungsgebiet entsprechend begrenzen (25,54). Man nimmt damit in Kauf, daß kriminologische Ergebnisse nicht ausreichend zu interpretieren sind und kriminalpolitische Folgerungen weit- hin ins Leere stoßen.

In einem solchen Bezugsrahmen ist delinquentes Handeln stets nur dichotomisch zu begreifen: Der Vorgang der Bestrafung scheidet Verbrecher von Normalen. Differenzierungen ergeben sich allenfalls aus Art und Häufigkeit dieses Eingriffes. Kriminelles Verhalten wird so zu einem qualitativen Attribut. Doch könnte dieses Verhalten als soziale Interaktion in quantitativ-kontinuierlicher Steigerung auftreten. Es könnte 'normal' sein und die Persönlichkeit nur partiell und temporär definieren. Es könnte den methodisch so bedeutsamen Charakter einer Variable besitzen (28,59).

Der Kriminologe analysiert heute nur das, was aktenkundig erfaßt ist. Er beschreibt, was auffällig und kriminalistisch gut zu bewältigen ist. Doch könnten Ausmaß und Natur dieser delinquenten Verhaltensformen, ihre Gefährlichkeit und ihre Schwerpunkte hierdurch nur unzureichend ermittelt sein.

Diese Beschränkungen könnten in zwei Bereichen bedeutsam werden:

1) Wenn Kriminalstatistiken lediglich die Verfolgungsintensität wiedergäben, die Kriminalitätsbelastung der Bevölkerung davon jedoch unberührt bliebe, dann wären sie für Vergleichszwecke weitgehend unbrauchbar. Bei einer hohen Latenz-Belastung, d.h. bei einer hohen Zahl nicht offiziell erfaßter Taten, ergeben selbst erhebliche Verschiebungen in der Kriminalstatistik keine interpretierbaren Ergebnisse.

Dies gilt nicht nur für die angeblich steigende Jugendkriminalität, die dann allein ein Produkt steigender

Verfolgungsintensität sein könnte (17,37). Es gilt gleichermaßen für die Verteilung bestimmter Deliktsarten, für den Alters-, Schicht- und Perioden-Vergleich (7), wie für den internationalen Vergleich selbst, wenn dieselben 'Tat-Definitionen' zu Grunde lägen (16 S. 134 f).

In gleicher Weise wäre auch der umgekehrte Schluß auf die Verfolgungsintensität, auf Aufklärungs- und Aburteilungsquoten, kurz auf die gesamte technische Effizienz des staatlichen Verfolgungsapparates unzulässig. Diese könnten sowohl bei ihm wie bei seiner veränderten Klientel zu suchen sein. Kriminalpolitische Folgerungen wären aus dieser Grundlage kaum schlüssig abzuleiten. Der Ausbau polizeilicher Gewalt, prophylaktische Maßnahmen oder generalpräventive Wirkungen sind so nur unzureichend zu begründen (18,32).

Diese Vermutungen sind nicht aus der Luft gegriffen. Die Arbeiten von Christie, Elmhorn, Empey und Erickson, Gold und Hardt zeigen, daß zwar prinzipiell die Polizeiauffälligkeit mit der Schwere und Häufigkeit der zugegebenen Taten wächst, daß der umgekehrte Schluß dagegen nicht zutrifft: Die registrierte Kriminalität entspricht weder der Häufigkeit noch der Schwere noch der Verteilung bestimmter Deliktsarten.

So findet Elmhorn (16) bei 9 bis 14-Jährigen, daß 93 % der schwerer Belasteten niemals polizeiauffällig wurden, wobei die Statistik insbesondere Kaufhausdiebstähle gegenüber der Wegnahme von Kraftfahrzeugen vernachlässigt. Während die Kaufhausdiebstähle zu 99 % unaufgeklärt blieben, wurden die seltener begangenen Mopeddiebstähle zu 96 % nicht aufgeklärt. Diese geringe Differenz verzerrt die Statistik so, daß nach ihren Angaben 28 einfachen Diebstählen 36 Diebstähle von Motorfahrzeugen gegenüberstehen, während tatsächlich die einfachen Diebstähle dreimal so häufig begangen werden (45 % zu 15 % aller zugegebenen schwereren Delikte). Bei Gold (28) werden zwei Drittel der schwersten Täter zwischen 13 und 16 Jahren der Polizei nie bekannt. Auf der anderen Seite waren die 16 % der polizeiauffälligen Probanden keineswegs gleich schwer belastet oder gar repräsentativ für alle delinquenten Jugendlichen. Nach Erickson (18) werden bei seinen 15 - 17-Jährigen 80 % der schwersten Taten weder von den Eltern noch von der Polizei entdeckt. Nur in einem Viertel der Gerichtsakten entspricht die festgestellte Schwere der Delikte ihrer tatsächlichen Verteilung in der Bevölkerung und bei 74 % der schwersten Delinquenten repräsentiert das verurteilte Delikt nicht deren eigentliches kriminelles Betätigungsfeld.

2. Kriminologisch relevante Merkmale könnten allein die Folge staatlichen Eingreifens sein. Bisherige Untersuchungen setzten die 'bestrafte' Bevölkerung der kriminellen gleich. Die Kontrollen durch standardisierte Skalen - MMPI, Intelligenztest, Schicht-Skalen etc. - oder durch nichtbestrafte Kontrollgruppen bestimmten letztere stets als

delinquenz-frei. Hierbei vernachlässigte man drei verschiedene Störbereiche:

a) Wenn die Kontrollbevölkerung ähnlich delinquenz-belastet wäre wie die Untersuchungsgruppe, würde zwar das Signifikanzniveau gleichwohl gefundener Unterschiede erhöht werden. Befunde, die man mangels Signifikanz verwerfen würde, könnten aber dennoch signifikant zwischen Delinquenten und Nicht-Delinquenten unterscheiden. Dieser Verlust könnte sich, vor allem im Zusammenhang mit theoretisch erheblich auswirken. So zeigt Nye (39), daß Kinder aus unglücklichen, nicht zerbrochenen Familien eine höhere Delinquenz angaben als Scheidungs-Kinder, während, wie wir auch aus unseren Aktenuntersuchungen wissen, letztere häufiger offiziell registriert wurden.

b) Die Selektion der 'Bestraften' (der screening-process) könnte unabhängig von der Delinquenzbelastung spezifischen sonstigen Merkmalen - etwa der Auffälligkeit bestimmter Delikte und Personengruppen oder schicht- und apparatseigenen Vorurteilen der Verfolger - unterliegen. Ergebnisse, die heute signifikant Bestrafte von Nicht-Bestraften unterscheiden, könnten so allein eine Selektionsfolge sein.

So ergaben amerikanische Untersuchungen, daß die theoretisch so bedeutsame Abhängigkeit der Kriminalität von schichtspezifischen Kriterien (15) keineswegs eindeutig ätiologisch interpretiert werden kann. Während etwa Akers, Clark, Dentler, Nye und Pine (1, 8, 12, 40, 44) keine Schichtabhängigkeit der zugegebenen Delinquenz fanden, bei Erickson, Gold, MacDonald und Reiss (19, 28, 36, 49) sich dagegen eine höhere Belastung der unteren Schicht ergab, die jedoch nicht das aus den Akten bekannte Maß erreichte, ließ Christies Untersuchung (7) sogar eine höhere Delinquenz in höheren Schichten vermuten. Relativ gesichert sind wohl die Ergebnisse von Gold und Hardt (28, 32), daß, selbst, wenn die Polizeiauffälligkeit entsprechend hoch ist, die weitergehenden Maßnahmen dagegen schichtspezifisch variieren. Die Forschungen von Clark, Empey, Hardt, Reiss, und Vaz (8, 17, 24, 66, 67) ergaben darüber hinaus, daß wahrscheinlich verschiedene Delikte schichtgebunden sind und ihre Verteilung überdies von der Schichtdominanz im Untersuchungsgebiet (status area) abhängt.

Als weitere selektionsabhängige Merkmale bieten sich u.a. die des broken home (39), des vaterlosen Haushaltes (31), der Gruppendelinquenz (7) des Alters und der Beteiligung Erwachsener (64) an.

c) Die staatliche Reaktion könnte als solche einen sozialen Definitionsprozeß (labelling-process) einleiten, der seinerseits kriminogen wirkt. Zwar sind hier bisher noch keine gezielten Längsschnitt-Untersuchungen mit entsprechend delinquenzbelasteten

Gruppen bekannt, jedoch bekräftigen theoretische Überlegungen und Forschungsergebnisse über die Rückwirkung staatlicher Definition (64) wie über die Folgen einer Institutionalisierung (47) diese Vermutung. Dieser Selektionsprozess kann schon in der Schulzeit einsetzen, wenn etwa der 'aggressive Schüler' bei vorhandener Intelligenz zum Hilfsschüler 'gestempelt' wird; der Besuch durch den Fürsorger, das Auftreten der Polizei, der Heim- und Anstaltsaufenthalt setzen Reaktionen im sozialen Nahraum in Gang, die das sich noch entwickelnde Selbstbild des Jugendlichen entscheidend mitbestimmen. In noch stärkerem Maße wirken sich die direkten Folgen der Institutionalisierung aus; Anpassung an die Insassen-Kultur, Manipulation der Autoritätspersonen, Degradierungen und Deprivationen, kurz der gesamte Prisonisationsprozeß prägt und verfestigt bestimmte Persönlichkeitszüge, die in Zukunft diesen Gefangenen von seinem ursprünglich gleichbelasteten statistischen Zwilling, der nicht erwischt wurde, signifikant unterscheiden wird (55, 69).

Diese heute kaum kontrollierbaren Störfaktoren beeinträchtigen sowohl die Aussagekraft ätiologischer Ergebnisse wie umgekehrt auch die Untersuchung des Selektions- und Definitionsprozesses selber. Kann ich auf der einen Seite nicht zeigen, welche Faktoren ursprünglich, vor dem Eingriff, das delinquente Verhalten steuerten, so kann ich andererseits auch den Selektions- und Definitionsprozeß nicht unabhängig von dieser Komponente analysieren. Ätiologische Befunde sind damit stets mehrdeutig. Es ist nicht zu entscheiden, ob sie repräsentativ sind, ob sie Ursache oder nur Folge des Eingriffs darstellen und wie diese Momente sich gegenseitig beeinflussen. Typologische Untersuchungen können dann durch Aktenaussagen irreführt werden (19, 22, 26). Rechtssoziologisch bleibt es offen, ob die Strafhöhe, die Art der Maßnahmen oder die schichtabhängige Auslese auf einem Vorurteil der Instanz oder auf einer höheren Delinquenzbelastung dieser Verurteilten beruht (6, 64). Auch bei der Erforschung positiver wie negativer Auswirkungen der Institutionalisierung lassen sich diese heute ununterscheidbar sowohl auf bestimmte 'vorinstitutionelle' Persönlichkeitszüge wie auf anstaltseigene Einflüsse zurückführen. Prisonisations- wie Behandlungsforschung stehen damit auf schwankendem Boden. Verstärkt wird dies dadurch, daß bisher die entscheidende Variable der untersuchten Gruppe, die Delinquenzbelastung, weder vor noch nach der 'Behandlung' eindeutig festgelegt werden kann (20, 53).

Um diese Probleme einer besseren Lösung zuführen zu können, benötigt man ein Werkzeug, das unabhängig vom staatlichen Eingriff die tatsächliche Delinquenzbelastung mißt. Hierfür sind zwei Instrumente denkbar. Als Fernziel wäre ein Test zu fordern, der unabhängig auch von strafrechtlichen Tatbezeichnungen die soziale Fehlanpassung soziologisch,

psychologisch oder psychiatrisch in ähnlicher Form mißt, wie etwa ein schulunabhängiger Intelligenztest die Intelligenz.

Solche Teste liegen in ersten Ansätzen bereits vor (52). Sie bauen auf sozialpsychologisch-psychiatrischen Items auf, wie etwa die De-, Ma-, Pa- und Pd-Skalen des MMPI (58) oder die So-Skala des California-Personality-Inventory (29, 65). Eine Fülle gut durchkonstrukturierter sozialpsychologischer Delinquenzskalen bietet das Jesness-Inventory (23, 33). Die Bristol-Social-Adjustment-Guides organisieren die Beobachtungen sozialer Fehlanpassungen durch Lehrer, Fürsorger und ähnliche Kontaktpersonen (63).

Solche Instrumente sind für diagnostische und prognostische Zwecke wie für therapeutische Erfolgskontrollen letztlich unabdingbar. In ihrer Entwicklung wie Validierung sind sie aber abhängig von einer genaueren Erfassung äußerlich erkennbarer sozialer Fehlanpassungen. Sie setzen damit als ersten Schritt eine bessere Kenntnis der tatsächlichen Verbreitung staatlich festgelegter Fehlanpassungen voraus (18, 48).

Deutlich wird dies in Lowe's Untersuchung (35), in der die Internalized Attitude Scale von Dotson nur 59,9 %, Gluecks Social-Factor-Scale 53,9 % und die So-Skala des California Personality Inventory 29,4 % der mit Hilfe der 11-Item-Nye-Scale gefundenen tatsächlichen Delinquenz bei 1.274 Schülern über vierzehn Jahren voraussagen konnte, obwohl alle drei Skalen ihrer Intention nach Delinquente von Nicht-Delinquenten unterscheiden sollen.

Der Kriminologe braucht also zunächst ein relativ einfach konstruiertes Instrument, das aus der Fülle delinquenter und krimineller Handlungen eine Anzahl herausgreift, die geeignet ist, ein möglichst genaues Bild einer solchen Delinquenzbelastung zu liefern. In Nordamerika begann man daher 1955 mit der Entwicklung entsprechend einfach aufgebauter Selfreport-Skalen (39, 59), die relativ bald von den skandinavischen Ländern übernommen wurden (3, 41). Aus England (27, 36) und Canada (66, 67) liegen erste Ergebnisse vor. In Deutschland behilft man sich, sofern das Problem überhaupt gesehen wird, mit statistischen Überlegungen (43, S. 98 ff).

II. Probleme

Je nach Forschungszweck ergeben sich verschiedene Möglichkeiten, ein solches Untersuchungsinstrument zu konstruieren. Es kann zunächst in ständig wachsender Verfeinerung zwei verschieden belastete Delinquenzgruppen trennen, zumindest jedoch zwei Extremgruppen (2, 35). Es kann eine Delinquenz-Gesamtskala (Omnibus-Scale) enthalten, die jedem Untersuchten einen bestimmten Rangwert zuordnet und entsprechende Paarvergleiche ermöglicht (12). Es kann schließlich mehrere

Einzelstufen für typische Deliktsbereiche vorsehen, die sowohl differenziertere Aussagen zulassen wie erstmals zureichende typologische Untersuchungen gestatten (19).

So fand Scott (56) zwei verschiedene Diebstahlsskalen für den sozialen Nah- und Fernraum, die von Dentler (12, 31) durch je eine Skala für Vandalismus, Aggression und Schulschwänzen (Truancy) ergänzt wurden. Ähnliche Skalen für Diebstahl, Schlagen, Vandalismus und wayward activities verwendet Hardt (30). Auch die durch standardisierte Beobachtung gewonnenen fünf Faktoren bei Short (61 S. 92) - Schlagen, Spielen, Sexualität, Narkotika u.ä. und Diebstahl - entsprechen in ihrer Tendenz diesen Skalen-Typen, zumal das sexuelle Verhalten in den meisten Untersuchungen vernachlässigt werden mußte (67, 31 S. 4 ff).

Für die Interpretation bestehender Kriminalstatistiken wird es weiterhin wichtig sein, die Häufigkeit der einzelnen Tatbegehungen (18) und deren zeitlichen Ablauf zu berücksichtigen (62). Bei der Konstruktion des Testes sollte man neben Lügen- und Anwürfungs-Fragen (7, 38) delinquente Verhaltensweisen mit wachsendem Schwierigkeitsgrad vorsehen. Hierbei kann man - von bestimmten Einzeluntersuchungen abgesehen - die schwersten Delikte wie schweren Raub, Totschlag, Notzucht u.ä. vernachlässigen, da diese wegen ihrer Seltenheit zu wenig differenzieren und zugleich zu häufig falsch beantwortet werden.

So fand z.B. Nye (38) bei einem Vergleich zwischen seiner 7-Item und 11-Item-Skala, daß letztere schlechter zwischen 'Normalen' und Gefangenen unterschied, obwohl sie zusätzlich als schwerere Verfehlungen neben dem Weglaufen den mittleren und schweren Diebstahl sowie die Verwendung von Rauschgift enthielt.

Bei der Auswertung kann man schließlich entsprechend allgemeinen Skalierungsregeln einfache, fortlaufend-additive Skalen oder in verschiedener Form gewichtete Skalen verwenden. Zumeist werden jedoch die einfacheren Skalen vorzuziehen sein, da bei relativ hoher Korrelation verschieden gewichteter Skalen die komplizierteren wenig zusätzlichen Gewinn bei erhöhter Stör-Anfälligkeit erbringen (Dentler in 31, 57).

Ganz überwiegend verwendet man nach dem Vorbild der Nye-Skalen gewichtete Gutman-Quasi-Skalen, wobei man bei einzelnen Delikten die zugehörigen Häufigkeiten mitberücksichtigt. Christie und Gold (7, 22) ordnen den Delikten arbiträre Schwerpunkte zu, die bei Elmhorn (16) zusätzlich mit den Deliktshäufigkeiten verbunden werden. Bei Gold (28) korrelierte eine additive Skala hoch mit anderen Skalen, die mehr Delikte enthielten oder die angegebenen Häufigkeiten berücksichtigten ($r = 0.87$ und höher). Zu ähnlichen Ergebnissen gelangten neben Hardt und Nye (30, 38) auch Elmhorn (16), die eine sehr hohe Korrelation

($r = 0,96$) zwischen einer Häufigkeits- und Schwere-Skala fand.

Die Brauchbarkeit eines solchen Delinquenz-Belastungs-Tests hängt entscheidend von seiner Meßgenauigkeit ab. Im gegenwärtigen Stadium wären bereits relativ grobe Meßergebnisse, die z.B. den Extrem-Gruppenvergleich ermöglichen, ein wesentlicher Fortschritt. Die bisher vorliegenden Resultate versprechen darüber hinaus eine weitgehende Skalierbarkeit und damit erstmals ein kontinuierlich messendes Instrument als Grundlage jeder anspruchsvolleren methodischen Analyse.

Problematisch ist hier, mehr noch als bei den üblichen soziologisch-psychologischen Meßverfahren die Testvalidierung. Einerseits wird abweichendes Verhalten als sozial unerwünscht nur ungern zugegeben. Andererseits läßt sich der Test grundsätzlich nicht an den offiziell bekannten Delinquenz-Daten validieren, da diese mit Hilfe des Tests korrigiert bzw. überprüft werden sollen (42, S. 40 ff)

Im einzelnen sind es drei der Fragebogentechnik inhärente Störbereiche, die die Meßsicherheit beeinflussen können.

a) Der Fragebogen könnte, selbst, wenn er adäquat ausgefüllt wird, den Delinquenzbereich nur partiell erfassen. Dies wäre einmal der Fall, wenn die in ihn aufgenommenen Handlungen nicht repräsentativ für diesen Bereich wären. Diese Gefahr liegt bei der Item-Aufstellung nahe, da man hier auf 'kriminologische Erfahrungen' zurückgreift, die ihrerseits ja weitgehend auf der offiziell bekannten Delinquenz beruhen. Wichtig dürfte dies Argument bei einer reinen Dunkelzifferuntersuchung wie bei der Aufstellung eines Tests für Erwachsene werden, wenn hier z.B. die Weiße-Kragen-Kriminalität nicht erfaßt würde. Zum anderen könnte es sein, daß sich die Delinquenzbelastung nicht eindimensional erfassen läßt, daß es die Delinquenzbelastung gar nicht gibt, sondern nur einzelne spezifische Skalen (57). Beide Probleme entsprechen denen der Intelligenzmessung, die sich auch erst allmählich vom Schulerfolg als Validierungskriterium löste und heute einen aus mehreren Einzelskalen zusammengesetzten Meßwert erbringt.

So wecken die Befunde von Clark (10) Bedenken, ob die Short-Nye-Items echt skalierbar sind, während andererseits die Diebstahlsskala von Dentler diese Prüfung überstand. Insgesamt zeigt sich, daß die oben aufgeführten Einzelskalen untereinander relativ gering korrelieren. Scott (56) erhielt zwischen seinen beiden Diebstahlsskalen ein r von 0,16; Hardt (32) eine Korrelation von 0,30 bis 0,46. Während Scott also die Ergebnisse der zweiten Skala praktisch nicht aus den Befunden der ersten Skala voraussagen konnte, gelang dies Hardt im besten Falle nur zu 21 Prozent. Auch Dentler (12) berichtet, daß seine Ska-

len zwar relativ hoch mit einzelnen anderen Delikten korrelierten, daß sie sich aber gegenseitig nicht effektiv voraussagen konnten. Gleichwohl konnte Hardt (32) jedoch zwischen seinen Einzelskalen und einer Omnibusskala eine hohe Korrelation von 0,85 bis 0,91 nachweisen, wobei die prognostische Effektivität durch die Auswahl bestimmter Delikte aus den Einzelskalen oder eine gesonderte Verrechnung wahrscheinlich noch gesteigert werden könnte, sofern dies für spezielle Untersuchungen notwendig wäre.

b) die einzelnen Fragen können falsch verstanden oder unterschiedlich interpretiert werden. So fand Gold (28) eine schichtspezifische Item-Interpretation bei Sachbeschädigung, Betrug und Schlägerei, wobei die höheren Schichten auch leichtere Taten in die Beantwortung miteinbezogen. In einer semantischen Voruntersuchung wurden bei Elmhorn (16) einzelne Fragen, wie z.B. der Erwerb gestohlener Fahrzeuge (Fahrrad, Moped, Auto), altersabhängig beantwortet, und zwar jeweils so, wie sie in dieser Form in der jeweiligen Altersgruppe vorherrschend begangen wurden. Diese Schwierigkeiten sind bis zu einem gewissen Grade vermeidbar und können durch Interviews aufgeklärt werden.

c) Schließlich kann der Fragebogen nachlässig ausgefüllt oder falsch beantwortet werden, wobei sowohl zuviel wie zu wenig angegeben werden kann.

Die reine Ausschußquote hängt entscheidend von der Art der Testvorgabe ab (Skribekk in Nr. 7). Sie kann bei entsprechenden Sicherungen bis auf etwa 1 - 4 % verringert werden (16, 38). Dentler (in 31) konnte nachweisen, daß seine Verluste in Höhe von 3 - 4 % unabhängig vom Alter, Geschlecht und Schicht blieben. Selbst bei Gefangenen (training-school-boys) mit niedriger Intelligenz überschritt sie nicht die 4 %-Grenze.

Clark (9, vgl. 11) untersuchte den Wahrheitsgehalt der Angaben bei 45 zwanzigjährigen Studenten durch Selbstkorrekturen und Lügendetektor-Interviews. Er fand bei einer einfachen begangen-nichtbegangen-Aufteilung für 35 Items eine Validität von 92 %, wobei im Verhältnis von drei zu eins mehr verschwiegen als zugegeben wurde. Die einzelnen Items der Nye- und Dentler-Skalen, die die Häufigkeit der Begehung berücksichtigen, schwankten zwischen 33 und 93 %. Gleichwohl blieb die Rangkorrelation bei beiden Skalen mit 0,80 bzw. 0,81 erstaunlich hoch. Die gleiche Untersuchung zeigte, daß die nachgewiesenen Irrtümer unabhängig von einer MMPI-Lügenskala und unabhängig von der Gesamthöhe der zugegebenen Delikte erfolgten. Zu sehr ähnlichen Ergebnissen gelangt Forssmann (24), bei dessen Kontroll-Interviews nach 6 bis 9 Monaten 94 % der Befragten darauf bestanden,

sie hätten den Fragebogen richtig ausgefüllt; lediglich 6 % gaben hierfür keine eindeutige Antwort. Bestätigt wird dies durch eine hohe Test-Retest-Reliabilität von 0,80 bei Clark (in 31) und einen noch höheren Befund von 0,955, den Dentler (12) für seine 5-Item-Diebstahlsskala als Ergebnis einer innerhalb von 14 Tagen erfolgten Nachuntersuchung bei 111 Schülern berichtet. Bei einem umfangreicheren, aus 14 Items bestehenden Fragebogen fand er eine Übereinstimmung von mehr als 92 % (in 31).

Diese guten Reliabilitäts-Befunde werden durch die Intra-Test-Reliabilität von 0,86 bestätigt, die Elmhorn (16) mit Hilfe der Testhalbierungsmethode erhielt, und die wiederum Dentler durch die weitgehende Skalierbarkeit seiner Items absichern konnte.

Um Seine Skala zu validieren, interviewte Gold (28) 125 Jugendliche, deren Delikte zuvor von Freunden eingehend geschildert wurden. Von diesen 'sozialen' Tätern hatten 17 % einzelne Delikte, wie Einbruch, Sachbeschädigung und Waffenbesitz nicht zugegeben, wobei diese Jugendlichen aber entsprechend viele, bisher nicht bekannte Delikte angaben, und die Lügner schichtmäßig gleich verteilt waren. Für eine weitere Gruppe, die Polizeiauffälligen, fanden Erickson und Voss (18,68), daß nahezu alle in den Akten enthaltenen Angaben auch im Interview bzw. Fragebogen erschienen.

Christie, Elmhorn und Nye (7, 16, 38) weisen übereinstimmend darauf hin, daß die große Ähnlichkeit der Ergebnisse bei verschiedenen Gruppen mit demselben allgemeinen Hintergrund zumindest dafür spricht, daß die Fragebogen im Rahmen dieser Gruppen einheitlich ausgefüllt werden. Die dementsprechend immer wieder festgestellte (18, 38, 68 und 31, S. 20) Steigerung der Belastung zwischen verschiedenen institutionalisierten Bevölkerungsgruppen, bei denen sich der Definitionsprozeß ausgewirkt hat, bekräftigen diese Vermutung.

Einen weiteren gewichtigen Hinweis für die Beurteilung der Gesamtvalidität bietet Dentler (12), dessen Skala eine Reihe von unabhängigen äußeren Variablen, wie Eltern-Kind-Beziehung, Freizeitbeschäftigung und soziales Gruppenverhalten voraussagen konnte, wobei diese Voraussagen theoretisch zu erwarten waren und untereinander zusammenhängend interpretiert werden konnten.

Die relativ gute Anwendbarkeit dieser Fragebogenmethode zeigt sich schließlich auch im Vergleich mit den Ergebnissen aus Interviews und aus nicht-anonymen Fragebogen. Generell werden die höchsten Ergebnisse bei anonymen Testen erreicht (16), wenn auch das Bewußtsein der Anonymität häufig dazu führt, daß Namen angegeben werden (Hamblin, Dentler in 31), und der Rangplatz der Probanden sowie Außenkorrelationen hiervon weitgehend unberührt bleiben (34, Deutscher in 31).

Diese Untersuchungen erbrachten zugleich einige Gründe, die das falsche Ausfüllen begünstigen und bei der Auswertung zu berücksichtigen sind.

Nach Clark (9) wurden bestimmte Delikte entsprechend privaten und gruppenspezifischen Standards zugegeben. So wurden etwa Schlägereien, Sachbeschädigungen und herosexuelle Beziehungen übertrieben, homosexuelle Verhältnisse, Autodiebstahl, Schwänzen und leichter Diebstahl - in dieser Reihenfolge - dagegen eher geleugnet. Dies Ergebnis entspricht allgemeinen Erwägungen zur social desirability (14). Es wird durch die oben von Gold und Elmhorn berichteten 'Fehlinterpretationen' wie von Fannin (21) in einer Selbstbild-Analyse 16 bis 17-jähriger Delinquenten aus der Unter- bzw. Mittelschicht untermauert.

Erickson und Smith (18,62) zeigen darüberhinaus, daß, wie von Christie vermutet, die Angaben auch durch die Länge der verstrichenen Zeit wie durch die höhere Delinquenzbelastung beeinträchtigt werden. Diese Gedächtnisrelation spielt schließlich auch eine Rolle bei einem von Christie (7) nachgewiesenen Phänomen: Allgemein gehaltene Fragen, wie 'Haben Sie jemals etwas weggenommen' werden von seinen Probanden weniger häufig zugegeben als später gefragte konkrete Diebstahlsformen. Sprechen diese Befunde zunächst dafür, daß Jüngere, weniger Belastete und höhere Schichten etwas zu hohe Skalenpunkte erhalten, so deuten Clark wie Erickson zugleich an, daß entsprechend verschiedenen Gruppenstandards die unteren Schichten wie Institutionalisierte u.U. schwerere Delikte eher akzeptieren und damit ehrlicher sein können als ihre Vergleichspartner.

Man kann daher die bisherigen Untersuchungen dahingehend zusammenfassen, daß der Fragebogen verschieden delinquent belastete Gruppen bei relativ gutem Auflösungsvermögen unterscheiden kann, daß er andererseits für reine Dunkelziffer-Untersuchungen mit erheblich größerer Reserve eingesetzt werden sollte, wenn er auch hier für die Interpretation offizieller Daten Nützliches leistet.

III. Vorläufige Ergebnisse ¹⁾

An der Universität Giessen, Lehrstuhl für Strafrecht und Kriminologie, begannen wir 1966 im Rahmen eines größeren Projektes mit der Aufstellung eines Delinquenzbelastungsbogens.

In einem ersten Untersuchungsabschnitt überprüften wir einen umfangreichen Fragebogen mit 34 zum Teil voneinander abhängigen Fragen nach delinquenten und kriminellen Verhaltensweisen. 21 Fragen waren nach der Häufigkeit der Taten, nach ihrem Zeitpunkt, nach Allein- oder Mittäterschaft und nach den Personen bzw. Organisationen, die von diesem Verhalten Kenntnis haben, näher aufgegliedert.

In einem zweiten Abschnitt wählten wir mit Hilfe einer Item- und Faktorenanalyse die im Anhang 1 aufgeführten 16 Fragen aus, mit deren Hilfe wir drei Delinquenzbelastungsskalen für männliche Jugendliche zur Verfügung stellen können.

Der Skalenkonstruktion lagen die Ergebnisse von vier, anonym befragten Gruppen zugrunde. Als Untersuchungssample dienten 119 Gymnasiasten (Alter: 17; 2 Jahre, $s = 14,87$) und 195 Lehrlinge aus einer Berufsschule (Alter: 16; 5 Jahre, $s = 11,23$) aus zwei hessischen Kleinstädten. Als minimal belastetes Kriteriumssample wählten wir 83 Jurastudenten (Alter: 18; 3 Jahre, $s = 17,64$) aus einer hessischen Jugendstrafanstalt.

Die Ergebnisse der Skalen sind im Anhang 2 zusammengestellt. Die erste Skala, die die Fragen 1 bis 5 und 8 bis 10 umfaßt, enthält nur solche 'Delikte', die in der rotierten 4-Faktoren-Analyse die beiden relativ harmlosen Faktoren 'Alkohol' und 'Streuner' charakterisierten. Wir bezeichnen sie vorläufig als Delinquenz- oder Verwahrlosungsskala.

Die zweite Skala besteht aus den Fragen 6, 7 und 11 bis 16. Wir nahmen für sie nur solche Items auf, die die beiden schwereren Faktoren 'Rowdy' und 'Dieb' kennzeichnen. Sie mißt die schwerere Delinquenz bzw. Kriminalität.

Die dritte Skala ist eine Erweiterung der Delinquenzskala. Sie setzt sich aus den Fragen 1 bis 12 und 15 zusammen.

Die ersten beiden Skalen korrelieren mit 0,52 bzw. 0,53 relativ niedrig miteinander. Mit der dritten 'Omnibus-Skala' korrelieren sie dagegen mit 0,91 bis 0,94 (1. Skala) und 0,79 bis 0,82 (2. Skala) relativ hoch.

Die Korrelationen der einzelnen Items mit den einfach summierten Skalenrohwerten liegen zwischen 0,45 und 0,55. Die Interkorrelationen der Items untereinander sind mit durchschnittlich 0,15 und höchstens 0,50 wünschgemäß relativ niedrig.

Die einzelnen Fragen weisen bis auf die 1. Frage, die als Anwärmsfrage gedacht ist, sämtlich hochsignifikante ($p = 0,001$) Unterschiede zwischen den Normalgruppen und den Strafgefangenen auf. Ihre Häufigkeiten liegen bei den Normalgruppen zwischen drei und 83 Prozent, bei den Gefangenen zwischen 45 und 93 Prozent.

Die erste Skala trennt die Normalgruppen am deutlichsten von den Gefangenen. Sie ist, wie ein Blick auf die Häufigkeiten zeigt, bei den ersten drei Gruppen normal verteilt (Chi-Quadrat für Normalverteilung erreicht nicht $p = 0,10$).

Die zweite Skala zeigt bei einer etwas geringeren Trenn-

schärfe bei den Normalgruppen eine J-Verteilung, läßt sich aber bei den Gefangenen gut median-halbieren.

Die dritte Skala weist eine leicht bimodale Verteilung auf. Sie sollte dann angewandt werden, wenn man in der Normalbevölkerung die Delinquenzbelastung möglichst breit erfassen will und die Untersuchung mit zwei median-halbierten Untergruppen arbeiten kann.

Alle drei Skalen bringen in ihren Rohwerten bei den von uns untersuchten sozialen Schichten - Oberschule gegen Berufsschule - keine signifikanten Unterschiede. Diese treten erst bei einzelnen Fragen bzw. bei ihrer faktoriellen Stellung auf.

Die Skalen können in dem von uns untersuchten Altersbereich unabhängig vom Alter verwandt werden, da die Korrelationen hier bei den Oberschülern maximal 0,15 erreichen, im übrigen aber noch darunter liegen.

Die zugleich erhobenen MMQ-Lügenwerte korrelieren mit - 0,36 bis - 0,42 zwar relativ hoch mit den Skalen-Rohwerten. Sie erklären im schlechtesten Falle jedoch nur 18 Prozent der Varianz dieser Skalen und weisen zwischen den Gruppen keine signifikanten Unterschiede auf.

In einem dritten Untersuchungsabschnitt wollen wir diese Skalen bei vier weiteren Gruppen in anonymer und nicht-anonymer Form überprüfen, sie mit einem zusätzlich erhobenen sozialpsychologischen Fragebogen (Jesness-Inventory) vergleichen und durch Lehrerbefragungen wie Probanden-Interviews weiter absichern.

Wir würden es begrüßen, wenn man auch an anderen Stellen mit den leicht in größere Forschungsinstrumente einzubauenden Skalen weitere Erfahrungen sammeln könnte.

Zusammenfassung

In einer Literaturübersicht werden die bisher vorliegenden Ergebnisse der Dunkelzifferforschung referiert und ergänzend erste Befunde einer Delinquenzbelastungsuntersuchung wiedergegeben. Ein solches Instrument ermöglicht kriminologische Untersuchungen, die den staatlichen Sanktionseingriff als eigenständige Variable einsetzen können. Auf der einen Seite ist so der Einfluß der Sanktion (Selektion, Definition) auf den Delinquenzprozeß zu analysieren. Andererseits sind ätiologische Verläufe unabhängig von der Sanktion zu untersuchen. Dies ist bei Kontrollgruppen-Experimenten bedeutsam. Bei der Testkonstruktion sind Probleme einer multidimensionalen Verteilung des delinquenten Verhaltens wie Fragen der Validierung zu beachten. Die bisher vorliegenden Untersuchungen versprechen jedoch brauchbare Ergebnisse. In Giessen wurde ein noch nicht geeichter Delinquenzfragebogen entwickelt, der drei Skalen unterschiedlicher Schwere enthält. Seine wesentlichen statistischen Merkmale werden dargestellt.

Summary

In a literature review the results of undetected delinquent behaviour research have been referred and further the first results of a German delinquency selfreport instrument have been displayed. This instrument has been enabled to make criminological research independent of official interventions and sanctions. On the one hand it is hoped that the influence of the screening intervention and labelling sanction on the delinquent role career will be analyzable; on the other hand etiological development can now be explored in independence of these processes. Control group experiments have been enlightened by its dicriminative possibilities.

During the test construction the problems of a multidimensional grouping of the delinquent's behaviour and the problems of validity are to be minded. The hitherto existing research has been successful concerning the results. In Gießen a questionnaire for the male juvenile delinquent has been set forth which includes a misconduct-scale, a crime-scale, and an omnibus-scale. Its essentially statistics have been represented so far.

Anmerkung

¹⁾ Bei der Aufstellung des Fragebogens verwandten wir Materialien, die uns freundlicherweise von R.H. Hardt und M. Gold zur Verfügung gestellt wurden. Die Befragung wurde zum Teil von den Doktoranden T. Weyershäuser und F. Kirchnhoff durchgeführt, deren Dissertationen weiter aufgeschlüsselte Befunde bringen werden. Nähere Einzelheiten der Untersuchung sowie eine Diskussion der schichtspezifischen Verteilung enthält der Aufsatz 'Delinquenzbelastungsskalen für männliche Jugendliche', der bei der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie eingereicht wurde. M. Amelung, Psychologisches Institut der Universität Hamburg, berichtet in einem bei der Psychologischen Rundschau eingereichten Aufsatz über 'Persönlichkeits- und Einstellungskorrelate krimineller Verhaltensweisen' über weitere Ergebnisse mit einem abgewandelten Fragebogen. Die Berechnungen erfolgten im Deutschen Rechenzentrum Darmstadt mit den Programmen MIS 2 von F. Gebhardt und PAFA von P. Schnell. Das Projekt wurde teilweise von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert.

Anhang 1: Delinquenzbelastungsskala für männliche Jugendliche

Die folgenden Fragen wurden schon mehr als 1000 Jugendlichen in Ihrem Alter gestellt und von diesen beantwortet. Der Fragebogen dient nur wissenschaftlichen Zwecken, er kann nicht gegen Sie verwandt werden. Er wird keiner staatlichen Stelle zugänglich gemacht und streng vertraulich behandelt. Bitte beantworten Sie ihn möglichst ehrlich, da hiervon das Ergebnis der Untersuchung abhängt.

- | | richtig | falsch |
|--|---------|--------|
| 1. In der Öffentlichkeit habe ich mich schon einmal laut oder flegelhaft benommen oder andere Personen belästigt | () | () |
| 2. Ich habe mich schon in einem Gebäude aufgehalten, in das ich nicht hineingehen durfte | () | () |
| 3. In der Öffentlichkeit habe ich schon ohne Erlaubnis Alkohol getrunken | () | () |
| 4. Ich habe schon einmal beobachtet, wie ein anderer etwas gestohlen hat | () | () |
| 5. Ich habe selber einmal einem anderen etwas weggenommen, was mir nicht gehörte | () | () |
| 6. Ich habe hin und wieder Sachen zerstört oder beschädigt, die mir nicht gehörten.. | () | () |
| 7. Ich habe schon mal jemanden betrogen, um etwas von ihm zu bekommen | () | () |
| 8. Ich bin schon mal über Nacht von zu Hause weggeblieben, ohne daß man zu Hause wußte, wo ich war | () | () |
| 9. Ich habe in einem Kaufhaus oder Selbstbedienungsladen etwas weggenommen | () | () |
| 10. In der Schule habe ich mehrmals ohne Entschuldigung gefehlt (geschwänzt) | () | () |
| 11. Ich bin schon mal ohne Erlaubnis des Besitzers mit einem Auto, Motorrad oder Moped gefahren | () | () |
| 12. Ich habe einmal einer Bande angehört, mit der ich unerlaubte Dinge getan habe | () | () |
| 13. Einem anderen habe ich schon mal mit Gewalt etwas weggenommen | () | () |
| 14. Ich besitze ohne Erlaubnis eine Schusswaffe oder trage manchmal ein feststehendes Messer bei mir | () | () |
| 15. Ich habe schon mal jemanden so geschlagen, daß er zum Arzt gehen mußte | () | () |
| 16. Ich habe schon einmal einen Automaten aufgebrochen | () | () |

Die Rangfolge der Fragen ist nach der Häufigkeit und nach minimalen Interkorrelationen zwischen den Fragen geordnet.

Anhang 2: Skalenergebnisse

Skala 1

x	f _A	f _B	f _C	f _D
0	2	5	5	0
1	9	7	16	1
2	11	13	19	1
3	12	19	26	2
4	20	27	45	7
5	17	26	32	12
6	8	10	31	26
7	4	11	15	57
8	0	1	6	77

Med	3,9	4,1	4,2	7,2
1.Q	2,4	2,7	2,8	6,4
3.Q	5,0	5,2	5,6	7,9
AM	3,7	4,0	4,2	--
s	1,7	1,8	1,9	

Skala 2

x	f _A	f _B	f _C	f _D
0	26	35	42	0
1	24	24	37	5
2	18	25	39	15
3	9	13	21	25
4	3	10	22	25
5	3	10	13	24
6	0	2	11	27
7	0	0	8	36
8	0	0	2	26

Med	1,1	1,5	2,0	5,4
1.Q	0,3	0,3	0,7	3,5
3.Q	2,2	2,9	3,8	6,9

Skala 3

x	f _A	f _B	f _C	f _D
0	2	5	4	0
1	7	6	12	1
2	9	5	16	0
3	6	14	16	0
4	15	21	26	2
5	10	15	18	3
6	14	16	16	6
7	8	13	28	7
8	6	11	23	13
9	4	4	11	18
10	0	7	12	29
11	2	1	5	35
12	0	1	7	40
13	0	0	1	29

Med	4,7	5,1	5,8	10,9
1.Q	2,9	3,5	3,5	9,3
3.Q	6,4	7,1	7,9	12,1

x = summierter Punktwert

f = Häufigkeit d. 4 Gruppen

A = 83 Studenten

B = 119 Gymnasiasten

C = 195 Berufsschüler

D = 183 jugendl. Strafgefangene

Med = Median

1.Q = unteres Quartil

3.Q = oberes Quartil

AM = Arithmetisches Mittel

s = Streuung

Bibliographie

Die Literatur wird nach den laufenden Nummern zitiert. In der Bibliographie wird jeweils in Klammern hingewiesen auf DB=Delinquenzbelastungsmessung durch Selfreport, Interview etc., Lit = Weitere Literatur zu dem vorne angegebenen Thema, hist = nur von historischem Interesse.

1. A k e r s , Ronald, L.: Socio-Economic Status and Delinquent Behavior: A Retest. Journ. of Res. in Crime and Del. Vol. 1, 1964: 38-46. (DB)
2. A l l e n , E., Sandhu, H.S.: Alienation, Hedonism, and Life-Vision of Delinquents. Journ. of CrimL, Crim, P.S. Vol. 58, 1967: 325-329 (DB)
3. A n d e n a e s , J., Sveri, K., Hauge, R.: Kriminalitetshyppigheten hos ustraffede. I. Norsk undersøkelse. Nord. Tidsskrift f. Krim. Vol. 48, 1960: 97-112. (DB)
4. A r n o l d , William, R.: Continuities in Research: Scaling Delinquent Behavior, Soc. Prob. Vol. 13, 1965: 59-65 (DB).
5. B a r t o n : Disregarded Delinquency: A Study of Self-Reported Middle-Class Delinquency in a Suburb. Unpubl. Ph. D. Dissertation, Indiana Univ. 1965 (DB)
6. C a r t e r , R.M., Wilkins, L.T.: Some Factors in Sentencing Policy. Journ. CrimL, Crim, P.S., Vol. 58 1967: 503-514 (Lit)
7. C h r i s t i e , N., Andenaes, J., Skirbekk, S.: A Study of Self-Reported Crime. Scandinavian Studies in Criminology. Vol. 1, 1965: 86-116 (DB)
8. C l a r k , J.P., Wenninger, E.: Socio-Economic Class and Area as Correlates of Illegal Behavior Among Juveniles. Am. Soc. Rev. Vol. 27, 1962: 826-834 (DB).
9. C l a r k , J.P., Tifft, L.L.: Polygraph and Interview Validation of Self-Reported Deviant Behavior. Am. Soc. Rev. Vol. 31, 1966: 516-523 und Vol. 32, 1967: 115-117 (DB).
10. C l a r k , J.P., Haurek, E.W.: Age and Sex Roles of Adolescents and Their Involvement in Misconduct. A Reappraisal. Sociol. Soc. Res. Vol. 50, 1966: 495-508 (DB).
11. D e F l e u r , Lois, B.: On Polygraph and Interview Validation. Am. Soc. Rev. Vol. 32, 1967: 114-115 (DB).

12. D e n t l e r , R.A., Monroe, L.J.: Social Correlates of Early Adolescent Theft. Am. Soc. Rev. Vol. 26, 1961: 733-743 (DB).
13. D i n i t z , S. Scarpitti, F.R.: Delinquency Vulnerability. A Cross Group and Lingitudinal Analysis. Am. Soc. Rev. Vol. 27, 1962: 515-517 (DB).
14. E d w a r d s , Allen, L.: The Social Desirability Factor in Personality Assessment and Research. New York, Dryden 1957
15. E l l i o t t , Mabel, A.: Untersuchungen zur Mittelklassendelinquenz. MschrKrim 50. Jg., 1967: 394-406 (DB, lit).
16. E l m h o r n , Kerstin: Study in Self-Reported Delinquency Among Schoolchildren in Stockholm. Scandinavian Studies in Criminology. Vol. 1, 1965: 117-146 (DB).
17. E m p e y , L.T. Erickson, M.L.: Hidden Delinquency and Societal Status. Soc. Forces, Vol. 44, 1966: 546-554 (DB).
18. E r i c k s o n , M.L., Empey, L.T.: Court Records, Undetected Delinquency and Decision-Making, Journ. CrimL, Crim, P.S. Vol. 54, 1963: 456-469 (DB).
19. E r i c k s o n , M.L., Empey, L.T.: Class Position, Peers and Delinquency. Sociol. Soc. Res. Vol. 49, 1965: 268-282 (DB).
20. E y s e n c k , H.J.: The Effects of Psychotherapy. Intern. Journ. of Psychiatry 1965 (Lit.)
21. F a n n i n , L., Clinard, M.: Differences in Conception of Self as a Male Among Lower and Middle Class Delinquents. Soc. Prob. Vol. 13, 1965: 205-214 (DB).
22. F e r d i n a n d , Th. N.: Typologies of Delinquency, New York, Random House 1966
23. F i s h e r , R.M.: Acquiescent Response Set, The Jesness Inventory and Implications for the Use of 'Foreign' Psychological Tests. Brit. J. Soc. Clin. Psychol. Vol. 6, 1967: 1-10.
24. F o r s s m a n , H., Gentz, C.: Kriminalitetsförekomsten hos presumtivt ostraffadde, En enkätundersökning. Nord. Tidskrift för Krim. Vol. 50, 1962: 318-324 (DB).
25. G e e r d s , Friedrich: Die Kriminalität als soziale und wissenschaftliche Problematik. Mohr, Tübingen 1965 (Lit.)

-
26. G i b b o n s , Don, C.: Changing the Lawbreaker: The Treatment of Delinquents and Criminals. Prentice Hall, 1965 (Lit.)
 27. G i b s o n , H.B.: Self-Reported Delinquency Among Schoolboys, and Their Attitude to the Police: Brit. J. Soc. Clin. Psychol. Vol. 6, 1967: 168-173 (DB).
 28. G o l d , Martin: Undetected Delinquent Behavior. Journ. Res. in Crime and Del. Vol. 3, 1966: 27-46 (DB).
 29. G o u g h , Harrison: Cross-Cultural Validation of a Measure of Asocial Behavior. Psychol. Reports 1965: 378-387
 30. H a r d t , R.H., Peterson S.J.: Neighborhood Status and Delinquency Activity as Indexed by Police Records and Self-Report Study. Paper read at the ann. meeting of the Eastern Soc. Boston 1964 (DB).
 31. H a r d t , Robert H., Bodine, G.E.: Development of Self-Report Instruments in Delinquency Research. A Conference Report Syracuse University, Youth Devel. Center 1965 (DB, Lit).
 32. H a r d t , Robert H.: Delinquency and Social Class. Studies of Juvenile Deviations for Police Dispositions. Youth Dev. Center, Syracuse Univ. 1965 (DB).
 33. J e s n e s s , Carl F.: The Jesness Inventory. Manual. Consulting Psychologists Press, Palo Alto 1966
 34. K u l i k , J.A., Stein, K.B., Sarbin, R.R.: Disclosure of Delinquent Behavior Under Conditions of Anonymity and Nonanonymity. Excerpta Crim. 1967, No. 333 (DB)
 35. L o w e , Jay: Prediction of Delinquency with an Attitudinal Configuration Model. Soc. Forces. Vol. 45, 1966: 106-113 (DB).
 36. M a c D o n a l d , Lynn: Social Class and Delinquency. Faber und Faber, London 1969
 37. M u r p h y , J. Shirley, M.M., Witmer, H.L.: The Incidence of Hidden Delinquency. Am. J. Orthopsychiatry. 1946: 686-696 (DB, hist).
 38. N y e , I.F., Short, J.: Scaling Delinquent Behavior. Am Soc. Rev. Vol. 22, 1957: 326-331 (DB, Nye-Skalen).
 39. N y e , Ivan F.: Child Adjustment in Broken and in Unhappy Unbroken Homes. Marriage and Family Living. Vol. 19, 1957: 356-361 (DB).
 40. N y e , I.F., Short, J.F., Olson, V.J.: Socioeconomic Status and Delinquent Behavior. Am. Journ. Soc. Vol. 63, 1958: 381-389 (DB).

-
41. N y q u i s t , O., Strahl, J.: Kriminalitets-hypotheten hos ustraffede. II. Svensk undersökelse. Nord. Tidsskrift for Krim. Vol. 48, 1960: 113-117 (DB).
 42. O p p , Karl-Dieter: Kriminalität und Gesellschaftsstruktur. Luchterhand 1968.
 43. O p p , Karl-Dieter: Zur Erklärung delinquenten Verhaltens von Kindern und Jugendlichen. Deutsches Jugendinstitut 1968.
 44. P i n e , Gerald: Social Class, Social Mobility, and Delinquent Behavior. Personnel and Guid. J. Vol. 43, 1964: 770-774 (DB)
 45. P o r t e r f i e l d , Austin L.: Delinquency and its Outcome in Court and College. Am. J. Soc. Vol. 49. 1943: 199-208 (DB, hist).
 46. P o r t e r f i e l d , Austin L.: Youth in Trouble. Fort Worth 1946, 2. Kap. (DB, hist).
 47. Q u e n s e l , Stephan: Kann die Jugendstrafanstalt resozialisieren. Wege zum Menschen 20. Jg 1968: 174-182 (Lit.)
 48. R e c k l e s s , W.C., Dinitz, S.: Pioneering with Self-Concept as a Vulnerability Factor in Delinquency. Journ. CrimL., Crim, P.S. Vol. 58, 1967: 515-523 (DB).
 49. R e i s s , A.J., Rhodes, A.L.: The Distribution of Juvenile Delinquency in the Social Class Structure. Am. Soc. Rev. Vol. 26. 1961: 720-732 (DB).
 50. R e i s s , A.J., Rhodes, A.L.: An Empirical Test of Differential Association Theory. J. Res. in Crime and Del. Vol. 1, 1964: 5-18 (DB).
 51. R o b i s o n , Sophia: Can Delinquency Be Measured. New York, Columbia Univ. Pr. 1936 (DB, hist).
 52. R o s e , Gordon: Early Identification of Delinquency. Brit. J. of Crim. Vol. 7, 1967: 6-35 (Lit.).
 53. S c h a f f s t e i n , Friedrich: Erfolg, Mißerfolg und Rückfallprognose bei jungen Straffälligen. Ztschr. f. d. ges. Strafrechtsw. 79. Bd. 1967: 209-249.
 54. S c h i c k , Peter J.: Die Bedeutung der Kriminologie für die Kriminalpolitik. MschrKrim. 51 Jg., 1968: 97-104.
 55. S c h u e s s l e r , K.F., Cressey, D.B.: Personality Characteristics of Criminals. Am. J. Soc. Vol. 60, 1950: 476-484 (Lit).
 56. S c o t t , John F.: Two Dimensions of Delinquent Behavior. Am. Soc. Rev. Vol. 24, 1959: 240-243 (DB).

-
57. S h a n n o n , Lyle W.: Scaling Juvenile Delinquency. Journ. Res. in Crime and Del. Vol. 5, 1968:52-65
 58. S h i n o h a r a , M. Jenkins, R.L.: MMPI Study of Three Types of Delinquents. Journ. Clin. Psychol. Vol. 23, 1967: 156-163.
 59. S h o r t , J.E., Nye, IF.: Reported Behavior as a Criterion of Deviant Behavior. Soc. Problems, Vol. 5, 1957: 207-213 (DB).
 60. S h o r t , J.F.: Extent of Unrecorded Juvenile Delinquency. Tentative Conclusions. Journ. CrimL., Crim, P.S., Vol. 49, 1958: 296-302 (DB).
 61. S h o r t , J.F.: Strodbeck, F.L.: Group Process and Gang Delinquency. Univ. of Chicago Pr., London 1966 (DB).
 62. S m i t h , D.O., Cartwright, D.S.: Two Measures of Reported Delinquent Behavior. Am. Soc. Rev. Vol. 30, 1965: 573-576 (DB).
 63. S t o t t , D.H.: The Social Adjustment of Children. Manual to the Bristol Social Adjustment Guides. Univ. of London Pr. 1966.
 64. T e r r y , Robert M.: The Screening of Juvenile Offenders. Journ. CrimL., Crim. P.S., Vol. 58, 1967: 173-181. (Lit.)
 65. T h o r p e , Louis P. u.a.: California Personality Inventory. Los Angeles, Calif. Test Bureau, 1953.
 66. V a z , E.W.: Self-Reported Juvenile Delinquency and Socio-Economic Status. Canad. J. Corrections. Vol. 8, 1966: 20-27 (DB).
 67. V a z , E.W.: Delinquency and the Youth Culture: Upper and Middle-Class Boys. Journ. CrimL., Crim., P.S. Vol. 60, 1969: 33-46 (DB).
 68. V o s s , Harwin: Ethnic Differentials in Delinquency in Honolulu. Journ. CrimL., Crim. P.S. Vol. 54, 1963: 322-327 (DB).
 69. W a l d o , G.P., Dinitz, S.: Personality Attributes of the Criminal. An Analysis of Research Studies 1950-1965. Journ. Res. Crime and Del. Vol. 4, 1967: 185-202 (Lit).
 70. W a l l e r s t e i n , J.S., Wyle, C.H.: Our Law-Abiding Law-Breakers. Probation 1947: 107-112 (DB, hist.).